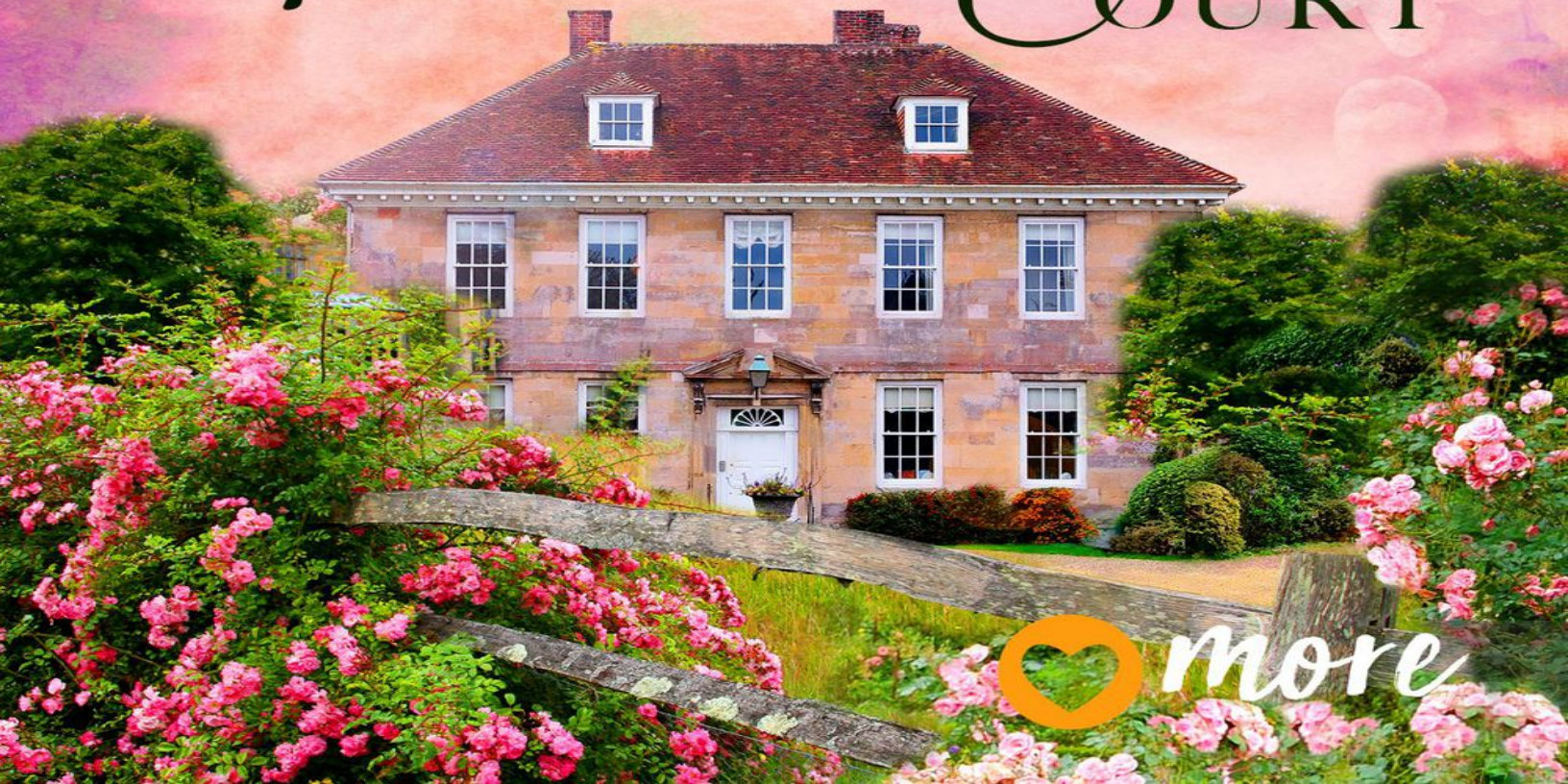


LAUREN
WESTWOOD

Finding
SECRETS

Das
M EDAILLON
von
M ALLOW COURT

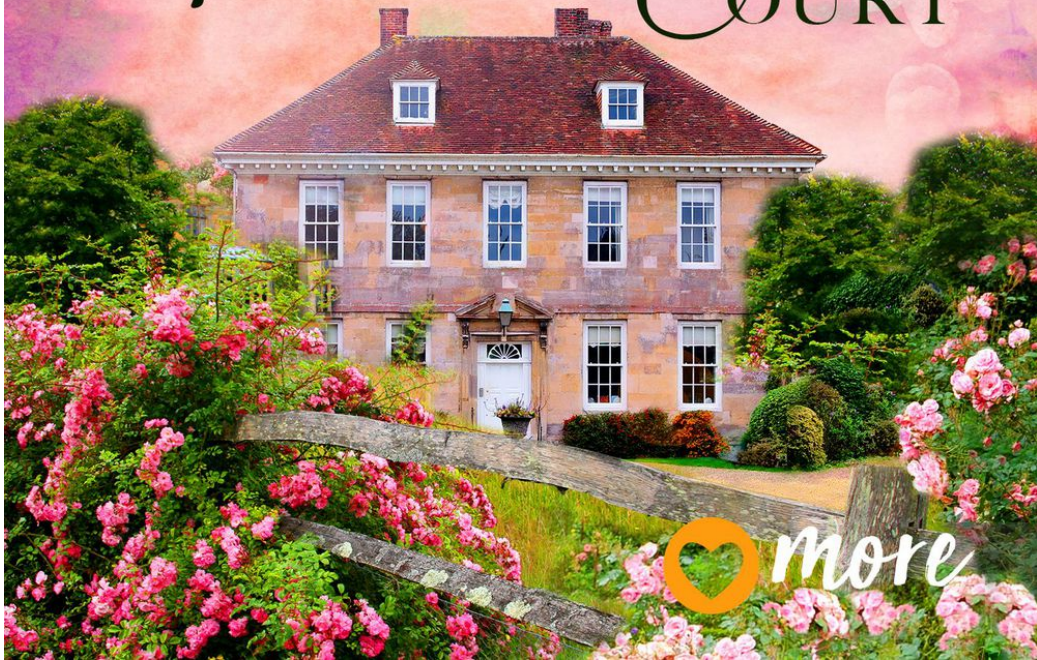


 more

LAUREN
WESTWOOD

Finding
SECRETS

Das
*M*EDAILLON
von
*M*ALLOW *C*COURT



 *more*

Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von »more – Immer mit Liebe« entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr »more – Immer mit Liebe« -Team

Über das Buch

Sind die Geheimnisse der Vergangenheit der Schlüssel für die Zukunft?

Nachdem Alex Hart entdeckt, dass ihr Freund heimlich Ehefrau und Kinder hat, stürzt für sie die Welt ein. Sie bricht ihre Doktorarbeit ab und findet eine Stelle als Geschäftsführerin des Herrenhauses »Mallow Court«. Bei der Vorbereitung einer Ausstellung entdeckt Alex ein altes Vogelmedaillon. Nichts ahnend, wohin sie diese Entdeckung führen wird, beschließt sie dem Geheimnis des Schmuckstücks auf den Grund zu gehen und spürt dabei nach und nach die dramatische Geschichte von Mallow Court und seiner Besitzerin auf. Doch diese Suche bringt Alex in ernste Gefahr ...

Unterstützung findet sie bei einem charmanten Uhrenmacher, der ihr nicht nur bei der Reparatur des Medaillons hilft, sondern auch bei der Suche nach den Geheimnissen der Vergangenheit. Doch sind diese Wahrheiten wirklich der Schlüssel zum Glück?

Über Lauren Westwood

Lauren Westwood ist erfolgreiche Romance-Autorin und zudem als Anwältin für eine Firma für erneuerbare Energien tätig. Ursprünglich aus Kalifornien stammend, lebt sie heute mit ihrem Mann und ihren drei Töchtern in einem Cottage in Surrey.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
**[https://www.aufbau-
verlage.de/newsletter-uebersicht](https://www.aufbau-verlage.de/newsletter-uebersicht)**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!



Lauren Westwood

Finding Secrets – Das Medaillon von Mallow Court

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Inka Marter



In Liebe für Eve, Rose und Grace

Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch Newsletter

Kapitel I

Teil 1

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel II

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel III

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel IV

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Teil 2

Kapitel V

Kapitel 16

Kapitel VI

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel VII

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Teil 3

Kapitel VIII

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Teil 4

Kapitel IX

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33
Kapitel X
Kapitel 34
Kapitel 35
Kapitel XI
Kapitel 36
Kapitel 37
Kapitel XII
Kapitel 38
Kapitel XIII
Kapitel 39
Kapitel 40
Kapitel 41
Kapitel 42
Kapitel 43
Kapitel XIV
Kapitel 44
Kapitel 45
Kapitel 46
Kapitel XV
Kapitel 47
Kapitel 48
Kapitel 49
Kapitel 50
Kapitel 51

Teil 5

Kapitel XVI

Kapitel 52

Kapitel XVII

Kapitel 53

Epilog

Impressum

I

Tagebuch von Hal »Dachs« Dawkins - 1940

London, 12. November 1940, 23:30 Uhr

Heute war die bisher schlimmste Nacht. Als ob die Welt untergehen würde, nur dass es nicht schnell vorbei ist, sondern sich lange hinzieht. Meine Ohren pfeifen noch vom Dröhnen der Flugzeuge, dem Heulen der Bomben und den Explosionen, die mir fast den Kopf auseinanderrissen. Und dann die Schreie - die furchtbaren, furchtbaren Schreie.

Wir waren zu einer Häuserreihe in Shoreditch gerufen worden - ich bin bloß ein paar Straßen weiter aufgewachsen. Das große Haus am oberen Ende von Larkspur Gardens hatte einen direkten Treffer abbekommen. Als wir davorhielten und hinaussprangen, hatte ich eine Riesenangst. Konnte sie entkommen?

Auf der Straße lagen mehrere Verwundete, rußgeschwärzt und mit Brandwunden. Der verfluchte Robbo, der Fotograf, war schon da und filmte die Trümmer und das Blutbad. Nachdem wir Verletzte in die Ambulanz geladen hatten, brauste mein Partner los zum Krankenhaus, während ich blieb, um die übrigen Verwundeten zu versorgen.

Die Flugzeuge verschwanden in der Nacht, und ich drohte ihnen mit der Faust. Mein Hals war rau vor Asche,

Staub und dem metallischen Geschmack von Blut. Rauch kringelte sich aus dem bombardierten Haus in den angeblichen Himmel empor, zu einem Gott, der nicht existierte.

Aber genau da fielen die ersten Schneeflocken, schwerelos und rein. Unter ein paar Trümmern kroch ein Kind hervor, ein Mädchen. Ihr Gesicht war ganz schwarz, und sie zitterte in ihrem zerrissenen Kleid und dem dünnen Mäntelchen. Sie sah zum Himmel auf, streckte die Zunge heraus und ließ die weißen Kristalle darauf schmelzen.

Als wäre die Welt immer noch schön.

Teil 1

»Am allerwichtigsten ist aber, dass du mit blanken Augen die ganze Welt um dich herum betrachtest, denn die größten Geheimnisse sind immer an solchen Stellen verborgen, wo man es am wenigsten erwartet.«

Roald Dahl

Kapitel 1

Mallow Court, Buckinghamshire

Mai 2000

Es ist der perfekte Tag für eine Hochzeit. Die Glyzinie, die sich um die Laube rankt, steht in voller Blüte, und auf den weißen, mit lavendelfarbenen Seidenschleifen handgebundenen Rosen liegt ein Hauch von Tau. Die Sonne scheint, und nur eine leichte Brise zerzaust ein klein wenig die Stuhlschleifen aus Organza. In den Beeten summt es, und ein schillernder Schmetterling schwebt von Blüte zu Blüte. Auf der Weide, auf der Gänseblümchen und Hahnenfuß wachsen, steht inmitten von grasenden Schafen das weiß und silbern gestreifte Zelt.

Und was am allerwichtigsten ist, jedenfalls aus meiner Perspektive: Die schicken mobilen Toilettenhäuschen, die fünfstöckige Torte und der Sushikoch aus Nobu sind alle pünktlich heute Morgen eingetroffen, gefolgt von einer ganzen Wagenladung gekühltem Champagner von Pol Roger. Wie Winston Churchill einmal über sein Lieblingsgetränk sagte: »Nach Siegen verdiene ich ihn. Nach Niederlagen brauche ich ihn.« Und ich werde dafür sorgen, dass es auf ganzer Linie ein Sieg wird. Selbst bei der winzigen Kleinigkeit, die doch schiefgelaufen ist – die Frau des Pfarrers hat gestern kurz angerufen, um mir

mitzuteilen, dass er mit Magen-Darm-Grippe im Bett liege –, konnte ich schnell einen Ersatz organisieren.

Es läuft also alles wie geschmiert.

»Scheiße!« Die Braut hält ihre manikürte Hand vor die Flamme, als sie sich die nächste Zigarette anzündet, und wirft das Streichholz in die Pfingstrosen. Dann sieht sie mich giftig an. »Sie haben alles ruiniert.«

Ich bleibe professionell und lasse mir nichts anmerken. In diesem Moment sieht Miss Heath-Churchley dem weichgezeichneten ganzseitigen Foto in *Country Life*, das Mr Ernest – »Nennen Sie mich Ernie« – Wright-Thursleys Interesse weckte, nicht sehr ähnlich. Als sie auf der Hochzeitsmesse zu uns kam, zeigte sie mir eine laminierte Kopie davon, die sie in ihrer Tote Bag aufbewahrt:

Miss Celestina Heath-Churchley of Albright House, West Sussex. Älteste Tochter von Charles August Heath-Churchley, ausgezeichnet mit dem britischen Ordenskreuz, und Suzanna DuBois Heath-Churchley. Ausbildung an der Chichester Preparatory School und dem Cheltenham Ladies College mit einem Abschluss in Pferdewirtschaft.

Die Frage, wie sie ihre Nachnamen kombinieren würden, hielt mich buchstäblich nachts wach – versuchen Sie mal, fünf Mal schnell hintereinander Churchley-Thursley zu sagen. Und lässt man Heath und Wright dann für immer

weg? Man sollte denken, als Geschäftsführerin eines eleganten, für Besucher geöffneten Herrensitzes weiß ich so etwas, aber in diesem Fall bin ich einfach nur sprachlos.

»Der Pfarrer bedauert zutiefst, dass er Magen-Darm-Grippe hat ...«, beginne ich zum zigsten Mal mit zunehmender Vergeblichkeit. Ich senke die Stimme. »Zum Glück ist es mir gelungen, so kurzfristig einen Ersatz zu finden. Ihre Zeremonie wird wie geplant stattfinden können.« Ich zwingen mich zu lächeln.

Die bald ehemalige Miss Heath-Churchley – oder »Cee-Cee«, wie ihre Brautjungfern sie nennen – starrt mich wütend an, registriert meine Kunstwildlederjacke, meine indigoblauen Jeans und meine Bikerstiefel. Es ist, als hätte sie einen sechsten Sinn dafür, dass ich nicht nur keine Oberklassenherkunft habe, sondern überhaupt keine Herkunft. Und aus diesem Grund hätte ich normalerweise auch kein Problem damit, ihr zu sagen, wo genau sie sich ihre zweihundert Gäste, ihre Pferdekutsche, ihr Streichquartett, ihren Harfenisten und ihre Band, ihre Low-Carb-Kanapees und ihren Fotografen vom *Tattler* hinstecken kann. Stattdessen atme ich tief durch und sage mir, dass der Kunde immer recht hat. Denn mit einem vierhundert Jahre alten Haus, das eines der schönsten Beispiele für elisabethanische Architektur im Südosten Englands ist, und der dazugehörigen ruhmreichen Geschichte, den angedichteten Besuchern aus dem

Königshaus und den hohen jährlichen Instandhaltungskosten habe ich die Pflicht, den Mund zu halten. Vor allem, da »Daddy« Heath-Churchley einen ziemlichen Batzen Geld bezahlt, um die Hochzeit seiner Tochter in den preisgekrönten Gärten abzuhalten.

»Eine Pfarrerin?« Sie spuckt das Wort praktisch aus.

»Wer hat bitte eine Pfarrerin? Konnten Sie keinen richtigen Pfarrer aufreiben?«

»Sie ist ein ordiniertes Mitglied der anglikanischen Kirche.« Ich beiße die Zähne zusammen. »In der Tat ist sie eine ranghohe Geistliche und die Chefin des kranken Pfarrers.«

Das entspricht zwar nicht der Wahrheit, aber das braucht sie ja nicht zu wissen. Offen gestanden ist die Pfarrerin meine Freundin Karen von der Uni, die in Theologie promoviert hat und dann die Priesterweihe empfing, weil sie dadurch viele Männer kennenlernte, wie sie selbst sagte.

»Aber alle werden denken, dass ich lesbisch bin!«, jammert Cee-Cee.

»Ganz bestimmt nicht«, versichere ich ihr. Und wenn man nach den oberpeinlichen Geschichten gehen kann, die die Brautjungfern beim Frühstück erzählt haben, bin ich mir da völlig sicher. Ich ändere meine Taktik: »Und soweit ich weiß, sind Pfarrerrinnen ganz groß im Kommen. Madonna und Guy Richie haben auch eine gebucht.«

»Wirklich?« Sofort erhellt sich ihre Miene.

»Oh ja - haben Sie nicht davon gehört?« Ich bemühe mich, die Worte so auszusprechen, dass ich mehr nach Oberschicht klinge.

»Nein.« Sie tritt die Zigarette mit der Spitze ihrer weißen Satin-Manolos aus und schiebt ein paar der Rosenblüten aus Papier über die Kippe. »Und wo ist eigentlich Ernest?«

»Ich habe ihn noch nicht gesehen«, entgegne ich. »Soll ich im Goldenen Vlies anrufen und nachfragen, ob man ihn geweckt hat?«

»Machen Sie das.«

»Und ich glaube, die Pfarrerin würde Sie gern beide vor der Zeremonie treffen. Um sie kennenzulernen.«

»Die ist garantiert eine Lesbe«, sagt sie schmollend.

Am liebsten würde ich laut lachen, aber um Daddys Scheck willen beiße ich mir auf die Zunge und antworte nichts darauf.

»Egal.« Sie winkt schulterzuckend ab. »Ich bade jetzt. Und wehe, es gibt kein heißes Wasser!« Dann dreht sie sich um und geht zum Kutschenhaus, wo sie und ihre Brautjungfern untergebracht sind. »Und sorgen Sie dafür, dass meine Sachen im Hochzeitszimmer liegen, wenn ich fertig bin«, weist sie mich über die Schulter an.

»Aber gewiss doch«, sage ich zu ihrem Rücken, auf den sie offensichtlich Selbstbräuner aufgetragen hat. »Eure Hoheit«, füge ich leise hinzu.

Catherine Fairchild, die Besitzerin von Mallow Court, hatte mich vor der ersten Hochzeitsmesse gewarnt, dass die meisten Bräute am schönsten Tag ihres Lebens wie königliche Hoheiten behandelt werden wollen. Wobei Cee-Cee wahrscheinlich immer so behandelt werden will. Ich selbst kann nicht so viel damit anfangen – ich war nie die Sorte Mädchen, die sich viel aus rosa Rüschenkleidchen und dämlich lächelnden Disneyprinzessinnen machte. Mein sozialistischer Dad war deswegen stolz auf mich gewesen, meine Mutter war allerdings manchmal daran verzweifelt. In gewissen Abständen hat sie immer mal Kostüme zum Feinmachen vom Charity Shop mit nach Hause gebracht, nur um sie später schlammverkrustet und zusammengenknüllt in einer Ecke meines Zimmers zu finden. Ich verkleidete mich lieber als Pirat oder Zauberer oder – wegen meines familiären Hintergrunds – als kommunistische Revolutionärin und nicht als irgendetwas, wofür man sich hübsch anziehen musste.

Es ist also eine Ironie des Schicksals, dass ich nun für einen Herrensitz zuständig bin, in dem hoffentlich zehn bis zwölf Hochzeiten jährlich stattfinden können. Ich plane, »Daddy« Heath-Churchleys Überweisung für ein Upgrade der Gästeunterbringung auszugeben. Und da Cee-Cees Hochzeit die erste ist, die in Mallow Court stattfindet, muss alles reibungslos vonstattengehen. Wenn wir es jetzt

schaffen, die Braut zufriedenzustellen, dürften alle künftigen Hochzeiten ein Kinderspiel sein.

Da Cee-Cee gerade in der Badewanne ist, gehe ich das Zelt überprüfen. Dort testen »Mummy« Heath-Churchley, die Trauzeugin der Braut und zwei Brautjungfern den Schokoladenbrunnen und eine Flasche Pol Roger.

»Ist mein Stiefsohn Christopher schon angekommen?«, fragt »Mummy« H-C.

»Nicht, dass ich wüsste«, sage ich. »Ich werde die Augen offen halten.« Nicht, dass ich irgendeine Ahnung hätte, wer er ist - für mich sieht ein adliger Schnösel aus wie der andere.

»Mummy« murmelt ein Dankeschön und macht die nächste Flasche auf.

Ich sehe mich noch einmal im Zelt um - alles glänzt und wirkt sehr edel und teuer. Erleichtert, dass alles in Ordnung ist, kehre ich zum Haupthaus zurück. Nachdem ich mich um die Pfarrerinnen-Krise gekümmert habe, habe ich mir eine Tasse Tee und eine Scheibe Toast verdient. Die kühlen gelben Mauern strahlen in der Morgensonne, in Hunderten kreuz und quer unterteilten Fenstern spiegelt sich das Licht. In der Vergangenheit wäre jemand wie ich allerhöchstens Dienstmädchen in einem solchen Haus gewesen. Aber dank eines sehr guten Mediävistik-Examens in Oxford, einem Doktorvater mit guten Beziehungen und der Tatsache, dass ich zur rechten Zeit am rechten Ort war,

leite ich den Laden. Die meiste Zeit ist es eine Freude, hier zu arbeiten.

In weniger als drei Jahren habe ich Mrs Fairchild geholfen, das riesige elisabethanische Herrenhaus, das ihr Vater nach dem Krieg renoviert hatte, in eines der touristischen Hauptziele der an London grenzenden Grafschaften zu verwandeln. Mit den gut konzipierten Führungen, einem Café, einem Souvenirshop mit regionalen Produkten und Craftbeer aus einer kleinen lokalen Brauerei, einem Abenteuerspielplatz, Betriebsausflügen und jetzt den Hochzeiten machen wir langsam Gewinn. Und wenn die Churchley-Thursley-Hochzeit endlich vorbei ist, kann ich mich wieder auf mein Lieblingsprojekt konzentrieren – eine Ausstellung über *Kleidung im Lauf der Jahrhunderte*, die oben in der langen Galerie präsentiert werden soll.

Ich bin fast an der Küchentür, als plötzlich ein orangefarben-schwarzer Smart um die halbmondförmige Auffahrt saust und auf dem Behindertenparkplatz eine Vollbremsung hinlegt, dass der Kies in den Rittersporn spritzt. Eine Frau in dunklem Hosenanzug und weißer Bluse springt heraus, rotblonde Locken wippen über ihren Schultern.

»Karen!«, sage ich, erleichtert, eine echte Pfarrerin vor Ort zu haben. »Ich bin froh, dass du hier bist.« Ich umarme

sie herzlich. »Allerdings ...«, flüstere ich ihr ins Ohr, »bin ich nicht sicher, ob die Braut auch so entzückt ist.«

Meine Freundin winkt ab. »Das macht nichts, Alex. Ich habe gestern Abend einen Wahnsinnstypen kennengelernt.«

»Ich dachte, du wolltest ein neues Kapitel aufschlagen.« Ich verziehe das Gesicht. »Was hast du noch gleich gesagt, als du die Priesterweihe empfangen hast? ›Keine beiläufigen und bedeutungslosen Begegnungen mehr‹? Wolltest du dich nicht streng an die Bibel halten?«

»Oh, Alex.« Sie spricht in ihrer tiefen Predigten-Stimme. »Es war weder beiläufig noch bedeutungslos. Es war einfach biblisch – wie Adam und Eva im Garten Eden.«

Ich verdrehe die Augen. »Wahrscheinlich eher wie Sodom und Gomorra.«

»Punkt für dich.«

»Wenigstens wäre die Braut erleichtert zu wissen, dass du nicht lesbisch bist.«

»Was?« Karen hebt die Augenbrauen. »Nein – es war definitiv ein Mann. Ein großer, bärenstarker Kerl. Seinen Namen habe ich nicht mitgekriegt – Eddie oder Denny oder so.« Sie zuckt mit den Achseln.

»Und wo hast du diesen großen, bärenstarken Kerl kennengelernt, dessen Namen du nicht mitgekriegt hast?«

»Natürlich im Dorfpub, dem Goldenen Vlies.« Sie runzelt die Stirn. »Du hast mir doch dort ein Zimmer gebucht.

Letzte Nacht. Kurzfristig.«

»Ja - tut mir leid.« Normalerweise hätte ich Karen bei mir übernachten lassen oder sie wenigstens in einem Gästezimmer untergebracht. Aber das Kutschenhaus ist mit Hochzeitsgästen belegt und in meiner Wohnung ist die Dusche kaputt. Die einzige andere Möglichkeit war der Pub im Dorf. Wo auch der Bräutigam und seine Gäste übernachten.

»Kein Problem. Die Nacht war eine Offenbarung. Sagen wir einfach, ein Kollar hat viele Verwendungszwecke.« Sie grinst. »Auch wenn nicht alle von den kirchlichen Texten sanktioniert sind.«

»Karen!« Ich lache. »Du bist unverbesserlich.«

»Ja, vielleicht ...« Sie sieht auf die Uhr. »Dann legen wir mal los. Ich sollte Braut und Bräutigam kennenlernen, bevor ich den beiden die Fesseln anlege ...« Sie zwinkert mir zu. »Ich meine, sie verheirate.«

»Der Bräutigam ist noch nicht da und die Braut nimmt gerade ein Bad, wie wär's also mit einer Tasse Tee?« Ich führe sie durch die Tür ins Haus.

»Gibt's keinen Schampus?« Karen runzelt die Stirn.

»Schon, aber ...«

»Ach komm, Alex.« Sie zieht mich am Arm. »Lass uns das Leben ein bisschen genießen.«

Ich lasse mich ein paar Schritte von ihr ziehen, dann bleibe ich eisern stehen. »Wirklich, Karen, es würde keinen

guten Eindruck machen, eine Pfarrerin, die ein Gläschen Champagner trinkt ... oder zwei. Außerdem habe ich noch ein paar Dinge -«

»He, Sie! Ms - wie war noch mal Ihr Name? Hart?«

Ich drehe mich um und winde mich innerlich bei der affektierten Stimme von Cee-Cee, die mich von der Tür des Kutschenhauses her anschreit. Im überlege, was sie wohl diesmal auszusetzen hat: kein heißes Wasser, eine Spinne im Waschbecken, sie braucht neue Handtücher, das Schaumbad hat den falschen Duft ...

»Wo zum Teufel ist Ernie?«, jammert sie. »Sie haben gesagt, dass er in einem schäbigen alten Pub unterkommt. Und jetzt ist er weg.«

»Weg?« Ich hebe die Augenbrauen.

»Ich habe Ant angerufen. Er ist hochgegangen und hat nachgesehen. Er hat gesagt, dass Ernie nicht in seinem Zimmer ist - sein Bett ist unbenutzt.«

»Oh.« Ich schlucke schwer. »Er ist ... äh ... wahrscheinlich einfach auf dem Weg hierher.«

»Ernie?«, fragt Karen mit großen Augen.

»Ist das die Pfarrerin?« Cee-Cee runzelt die Stirn.

Bevor ich antworten kann, fährt ein großer schwarzer SUV vor, am Steuer sitzt Ant, der Trauzeuge des Bräutigams. Ernie stolpert halb angezogen und völlig zerzaust mit einer leeren Whiskyflasche in der Hand aus der Beifahrertür.

»Schatz ...«, lallt er und fällt Cee-Cee praktisch vor die Füße.

»Wo warst du, Liebling?«, schimpft sie mit Kleinmädchenstimme. »Wie ungezogen von dir, mich warten zu lassen. Wir sollen die Pfarrerin treffen.« Sie zieht die Nase kraus. »*Sie*.«

Cee-Cee sieht Karen an und zeigt auf sie.

Karen sieht Ernie an.

Ernie sieht Karen an. Er gibt einen stotternden Laut von sich.

Cee-Cee sieht Ernie an ...

Dann Karen ...

... und schließlich mich.

Karen sieht überallhin außer zu mir.

»Äh, nun ...«, sagt Karen. »Wir haben uns bereits kennengelernt.«

Cee-Cee schreit.

Kapitel 2

Für die Planung einer großen High-Society-Hochzeit muss man über ein Jahr einkalkulieren. Eine abzublasen, dauert nicht einmal einen Nachmittag. Statt dem Jawort und Kirchenglocken sind Cee-Cees Schreie an der Tagesordnung.

»Nicht schon wieder, du Mistkerl! Wie konntest du bloß?«

Jetzt liegt es an mir, aktiv zu werden: Ich scheuche Karen ins Haus; verbiete dem Fotografen des *Tattlers* den Zutritt zum Grundstück; schnappe mir einen Besen, als Cee-Cee anfängt, Sektgläser auf der Terrasse zu zerschmettern. Ein paar Gläser kann ich retten und bringe sie den Gästen der Braut, die aus dem Zelt kommen, um sich das Spektakel anzusehen, und schenke allen einen Brandy ein.

»Cee-Cee Schatz, das hat mir doch überhaupt nichts bedeutet – es war nur ein allerletzter Seitensprung. Wie das von dir auf deinem Junggesellinnenabschied mit diesem Bassisten ...«

Eine leicht angesäuselte »Mummy« Heath-Churchley wählt diesen Augenblick, um auf den Zug aufzuspringen. »Wie kannst du es wagen?« Sie fuchtelt mit einer halb vollen Flasche vor Ernie herum.

Ich gebe dem Robbie-Williams-Imitator, dem Frontmann der Band, ein Zeichen. Daraufhin hält er ihre Arme fest, bevor sie ihren künftigen Nicht-Schwiegersohn entmannen kann.

»Und was wird Daddy dazu sagen, dass diese Hochzeit schon wieder abgesagt wird?«

Ich schnappe mir ein paar Brautjungfern, die helfen sollen, den Hochzeitsgästen abzusagen. Gerade als ich den Catering-Service anrufen will, ändert »Mummy« Heath-Churchleys Zorn seine Richtung.

»Und wo ist diese Schlampe von einer Pfarrerin? Ich werde dafür sorgen, dass sie ... ihre Robe ablegen muss.«

Nicht, dass Karen das wirklich stören würde – jedenfalls nicht im Wortsinn. Aber mir fällt auf, dass ich sie seit dem Moment der Wahrheit nicht gesehen habe, und beschließe, besser nach ihr zu sehen. Ich finde sie im Blauen Salon, wo sie es sich auf dem Sofa gemütlich gemacht hat.

»Es tut mir so leid, Alex!« Sie schluckt Tränen hinunter (und die letzten Reste einer in der Bar stibitzten Flasche Pol Roger).

»Es tut dir leid?!« Ich koche vor Wut. »Wie schade, dass dir bei deiner Offenbarung nicht aufgegangen ist, dass der große, bärenstarke Kerl ausgerechnet der Bräutigam ist! Du weißt genau, wie wichtig das für mich war. Es war unsere erste Hochzeit. Es musste gut laufen. Stattdessen ist es eine totale Katastrophe!«